Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist. Jesaia 55, 6.

XII. Band. Februar 1880. Nr. 2.

Das Buch Abraham's.

Vom Aeltesten ~~John~~ George Reynolds.

Kapitel 4.

Abraham in Aegypten. Bestätigende Angaben von Josephus, Niklaus von Damascus und Andern. Abraham's Einfluß auf die Religionen Aegypten's, Persien's und Hindostan's. Spuren des Evangeliums in der Mythologie Egypten's, Persien's, Chaldäa's, Griechenland's und Rom's. Erste Abweichungen vom wahren Glauben. Die Aegypter beten Adam und die Patriarchen an. Das Buch der Todten.

Das Buch Abraham's erzählt, daß Gott dem Patriarchen befahl, den Aegyptern die Sachen zu zeigen, welche Er ihm geoffenbart hatte. In seiner Erzählung von diesem Theile der Geschichte Abraham's, sagt uns Josephus — der aus den zu seiner Verfügung stehenden Autoritäten von den Einzelheiten dieser Thatsache nur unvollkommen unterrichtet war — daß Abraham nach Aegypten hinunterging, um der Hungersnoth zu entgehen, und um ein Zuhörer der Priester zu werden, und um zu wissen, was sie in Bezug auf die Götter sagten, in der Absicht, entweder ihnen zu folgen, wenn sie bessere Begriffe hätten, als er, oder sie auf einen besseren Weg zu führen, wenn seine eigenen Begriffe sich als die bewährtesten erweisen würden.*) Nach seiner Ankunft in Aegypten und den Umständen, die aus dem Versuch Pharaoh's, Sarah zu seinem Weibe zu nehmen, entstanden, dessen Ausgang den Monarchen unter gewisse Verpflichtungen dem Patriarchen gegenüber setzte, erzählt Josephus das: „Pharaoh gab dem Abraham die Erlaubniß, mit den Gelehrtesten unter den Aegyptern in Unterredung zu treten, und durch diese Unterredung wurden seine Tugend und sein Ruhm noch größer als sie vorher waren. Denn obgleich die Aegypter früher verschiedenen Gebräuchen ergeben waren, und die Einen die heiligen und angenommenen Religionsgebräuche der Andern verachteten, und deßhalb sehr erbost die Einen auf die Andern waren, berieth sich Abraham mit Jedem von ihnen und widerlegte alle Schlüsse, die ein Jeder zur Vertheidigung seiner eigenen Gebräuche darbrachte, indem er zeigte, daß solche Schlüsse eitel und grundlos seien. Deßhalb wurde er von ihnen in diesen Konferenzen als ein sehr weiser Mann bewundert, als ein Mann von großem Scharfsinn, wenn er über irgend einen von ihm unternommenen Gegenstand redete,

*) Josephus, Alterthümer, Buch 1, Kap. 8.

und dies nicht nur, indem er es verstand, sondern auch, indem er sie überzeugte, dazu beizustimmen." *) Anderswo sagt der jüdische Geschichtsschreiber: „Er (Abraham) war eine Person von großem Scharfsinn, sowohl im Verstehen aller Dinge, als im Ueberzeugen seiner Zuhörer, und nicht getäuscht in seinen Meinungen; aus diesem Grund begann er, über die Tugend höhere Begriffe zu haben, als die Andern hatten, und er beschloß, die Meinung, welche alle Menschen in Beziehung auf Gott hatten, zu erneuern und zu ändern. **)

So weit als Josephus' Zeugniß, welches diesen Theil des Buches Abraham's bestätigt, in Betracht kommt, so halten wir das Erwähnte für genügend. In folgenden Kapiteln werden wir die großen politischen und religiösen Aenderungen zeigen, die Abraham's Besuch in Aegypten mit sich brachte.

Von Aegypten wollen wir zu Persien zurückkehren, und aus den Schriften verschiedener moderner Schriftsteller das Zeugniß beibringen, daß Abraham's Macht als Lehrer der Religion gefühlt, gekannt, und in dem Glauben dieser Nation anerkannt wurde.

In dem heiligen Buche der alten und neuen Perser — dem Zend Avista — wird erklärt, daß die darin gelehrte Religion von Abraham gegeben wurde; und nach Hyde, der seine Behauptungen durch Anführungen bekräftigt, wurde dies von hervorragenden arabischen Schriftstellern, nicht nur von der Religion der persischen Magier, sondern auch vom indischen Brahmanismus angenommen. Derselbe Schriftsteller bemerkt: „Die Ansprüche der Religion der Magier von den Offenbarungen, die dem Abraham gemacht wurden, beeinflußt worden zu sein, sind gar nicht im Widerspruche mit den Gesetzen der historischen Wahrscheinlichkeit. Denn der Krieg, den Abraham wegen seines Neffen Lot so glücklich gegen die 5 Könige führte, unter welchen sich der König von Elam (d. h. Persien) befand, ist an und für sich ein hinlänglicher Beweis, daß der Vater der Gläubigen, Abraham, der Hebräer aus Ur in Chaldäa, in den östlichen Königreichen so gut bekannt worden sein muß, als Moses in den spätern Zeiten." ***)

Es ist allgemein angenommen, daß zu Abraham's Tagen die Vorfahren der Perser und Brahmanen ein und dasselbe Volk waren, welches denselben Theil der Gegend bewohnte. Man vermuthet, daß die Vorväter der letztern von 1500 bis 1300 vor Christi Geburt nach Indien zogen. Daß diese beiden Geschlechter einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, wird durch die enge Verwandtschaft bewiesen, welche zwischen dem Sanskrit, der Sprache der Brahmanen, und dem Zend oder Persischen existirt; es wird auch gesagt, daß die „merkwürdige Uebereinstimmung der Mythologien der Brahmanen und der Perser die ursprüngliche Vereinigung der beiden Völker unfehlbar angibt." Es kann noch angeführt werden, daß Hitzig in seiner „Geschichte des Volkes Israels" aus der Gleichförmigkeit gewisser Gebräuche, die von Abraham und den Patriarchen Israels einerseits, und den Hindus anderseits befolgt waren, den Schluß zieht, daß irgend welche Gemeindschaft einst zwischen diesen Völkern existirt haben muß.

Bewährte Schriftsteller ermächtigen uns also zu der Annahme, daß zu Abraham's Zeiten die beiden Nationen ein einziges Volk bildeten, und so läßt es sich leicht vermuthen, daß sowohl der eine als der andere Zweig der Familie einige Spuren von Abraham's Priesterschaft darbieten würden. Ueber diesen Punkt ist geschrieben worden: „Der Einfluß Abraham's breitete sich bis Brakta, und der

---

*) Josephus, Alterthümer, Buch 1, Kap. 8. **) id., Buch 1, Kap. 7. ***) Ethnik Inspiration von Mr. Goodsir, Seite 73 und 80.

allervollkommenste Beweis zugleich seiner Verbreitung und der Verbreitung mit ihm des Namens und Rufes Abraham's ist in der Sprache und dem Namen der Brahmanen-Hindus. *)

Der Name Brahma bedeutet der Vermehrer, ebenfalls bedeutet der Name Abraham „der Vater einer Menge (arabisch Rama, eine Menge). Das Weib Brahma's hieß Saraswati. Das Weib Abrahams hieß Sarai oder Sarah.

In Bezug auf diesen letzteren Auszug bemerkt Mr. Goodsir Folgendes: „Diese Uebereinstimmung scheint uns sehr der Beachtung würdig, obgleich es uns nicht bekannt ist, daß sie bis jetzt bemerkt worden sei. Wir überlassen sie und die ganze Frage der Identität von Brahma und Abraham dem Urtheile unserer Leser, indem wir bloß als Schluß bemerken, da man gefunden hat, daß Adam, Noah und Cham die Urgötter der ägyptischen, und Japhet der Urgott der griechischen Mythologie seien, daß wir mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit annehmen können, der Urgott des indischen Aberglaubens sei Abraham gewesen."

Wenn wir die Wahrheit des folgenden Auszuges aus den Schriften von Niklaus von Damascus, welchen Josephus wiedergibt, annehmen, so ist es leicht zu verstehen, wann und wie Abraham seinen großen Einfluß in Persien gewann, und wir kennen kein widersprechendes Zeugniß, welches unsere Behauptung der Betrachtung unwürdig machen würde. Er schreibt im vierten Buche seiner Geschichte: „Abraham herrschte im Lande von Damascus; er war ein Fremder, der mit einem Heere aus dem Lande oberhalb Babylon, Chaldäa genannt, kam; aber nach langer Zeit zog er von dieser Gegend mit seinen Leuten, und begab sich in das Land, damals Canaan und jetzt Judäa genannt. Jetzt noch ist der Name Abram berühmt in der Gegend von Damascus, und man zeigt ein Dorf, welches nach ihm die Wohnung Abraham's genannt wird."

Wir kommen jetzt zu der Betrachtung der oft kaum erkennbaren Spuren, die wir in den heidnischen Religionen der alten Nationen des östlichen Kontinents, von einer Zeit, zu welcher die Anbetung Gottes in ihrer Mitte gelehrt und verstanden war, denn wir glauben fest, daß da Gott von einem Blute alle Nationen der Welt gemacht hatte, „Er die heidnischen Nationen auf dieselbe Weise, obgleich in einem sehr beschränkten Grade regierte, als dies mit dem auserwählten Volke der Fall war, und das Alles zu demselben großen Endzweck." Es muß jedoch in den folgenden Seiten nicht angenommen werden, daß wir die Absicht haben, die Schändlichkeit des abgöttischen, grausamen, unreinen uud zügellosen Heidenthums in allen seinen Zweigen zu bemänteln, oder die Sündhaftigkeit desselben zu beschönen. Unser Wunsch ist, die Güte Gottes zu erhöhen und zu zeigen, daß unter all' der Verächtlichkeit, Unanständigkeit, Wollust und Grausamkeit von vielen Formen des alten Heidenthums eine Unterschicht reiner geoffenbarter Wahrheit gefunden werden kann, welche uns beweist, daß zu einer gewissen Zeit die Väter dieser Völker mit den Dienern des wahren Gottes Umgang hatten, aber daß sie von den ihnen vormals gelehrten Grundsätzen der Gerechtigkeit abgefallen sind, nach ihrem eigenen Weg und in Uebereinstimmung mit ihren besondern Begriffen und Wünschen, sich selbst einen Haufen Götter und Dämone, Glaubensbekenntnisse und Gebräuche, Ceremonien und Geheimnisse, Orakel und Auguren beschaffen haben, die sich in den verschiedenen Nationen je nach der Kraft der Umstände und nach der Richtung, die sie von Meistergeistern erhielten, unterscheiden ließen.

Als Beweis der Wahrheit unserer Behauptung brauchen wir nur die darge-

---

*) Ethnik Inspiration, von Mr. Goodsir, Seite 73 und 80.

legte Thatsache zu erwähnen, daß, je mehr man in den Jahrhunderten zu den Tagen zurückgeht, die auf die Zerstreuung des Menschengeschlechtes bei der Erbauung des Thurmes zu Babel folgen, desto zahlreicher und bemerkenswerther sind die Spuren der ächten religiösen Wahrheit, die gemischt mit den Thorheiten und Allgemeinheiten der von den Menschen gemachten Religionen, sich vorfinden. Zum Beispiel der römische Geschichtsschreiber Livius erzählt, daß gewisse heilige Bücher bei der Begräbnißstätte Numa's, des großen religiösen Gesetzgebers des alten Rom's, entdeckt wurden, daß sie aber verbrannt wurden, weil sie für die Zeit der Entdeckung nicht mehr passend seien, da Rom eine Menge Götter zu seinem Pantheon hinzugefügt hatte, und doch waren sie für die Zeit, wo sie geschrieben wurden, und zu welcher Numa die Bilder und ihre Anbetung, sowohl als die Menschenopfer verboten hatte, als passend betrachtet.

Es ist nicht schwer für Diejenigen, welche an die Bibel glauben, wie sie geschrieben ist, zu verstehen, daß es unmittelbar nach der Sündfluth auf der Erde einen einzigen und zwar den wahren Glauben gab. Noah war ein Prediger der Gerechtigkeit, sowohl vor als nach der Sündfluth, und wegen seines Gehorsams zu dem Gesetze Gottes wurde er und seine ganze Familie vor der allgemeinen Zerstörung, die über die Gottlosen kam, gerettet. Aber schon sehr früh begann ihre Nachkommenschaft sich von der Reinheit der Wahrheiten, die „die Väter" gerettet hatten, zurückzuziehen. Die Menschen erhielten Kenntniß von der Form der Ungerechtigkeit, welche unter den Antediluvianern geherrscht hatte, und sie führten dieselbe in ihr neues unwürdiges System der Anbetung ein. Noah, Melchisedek und andere kämpften nur mit geringem Erfolg gegen diese zunehmenden Schändlichkeiten, und Abraham wurde von dem Herrn besonders dazu berufen, eine neue Dispensation zu lehren. Wir haben zum Theil gesehen, wie er sein Amt erfüllte; wir werden jetzt einige evangelische Begriffe erwähnen, die mehrere Jahrhunderte später unter dem Abschaum und Unrath des Heidenthums, theils in Aegypten, theils in Persien, Chaldäa, Griechenland, Rom und andern Ländern gefunden wurden.

Von dieser beinahe allgemeinen Mischung des Wahren und des Falschen ist es augenscheinlich, daß es irgend eine Urquelle gab, aus welcher die alten heidnischen Nationen das Gute und Wahre zogen, das man in ihren Religionen findet.

In unsern Nachforschungen in der Mythologie dieser Völker finden wir unter andern folgende evangelische Begriffe:

Den Glauben an einen großen Gott und Vater.

Die Prophezeihung und Erwartung des Herabkommens im Fleisch eines Sohnes Gottes.

Die Ehrfurcht für Adam, als den großen Fürsten seines Geschlechtes, welche in einigen Nationen bis zu seiner Anbetung, als der Vater der irdischen Götter, sich erweitert.

Den Glauben an eine Auferstehung und an zukünftige Belohnungen und Strafen.

Die Nothwendigkeit, an die Götter zu glauben, und unter gewissen sehr merkwürdigen Umständen, die wir hier unten anführen werden, der Buße und der Taufe.

Die Handhabung der Waschung und der Salbung.

Mehr oder weniger vollkommene Traditionen des großen Krieges im Himmel, wenn der Teufel und seine Engel auf die Erde gestürzt wurden.

Den Glauben an gute und böse Engel, Diener des Willens des Himmels.

Den Glauben an die Ewigkeit des Stoffes, und den beinahe allgemeinen Gebrauch der Opfer.

Um die obigen Versicherungen zu bekräftigen, werden wir jetzt einige wohlbekannte Schriftsteller anführen.

Der ehrwürdige Mr. Goodsir, in seinem Werk „Ethnik Inspiration" schreibt: „Die Grundsätze der Mythologie setzen uns in den Stand, die wahre Ordnung zu unterscheiden, nach welcher die verschiedenen irrthümlichen und krankhaften Entwicklungen des menschlichen Glaubens entstehen. Es beweist, daß der Monotheismus oder die Kenntniß des wahren Gottes den verschiedenen Formen des Polytheismus und besonders der Anbetung der Himmelskörper vorangeht, und daß die Anbetung der todten Menschen vor andern Formen der falschen oder abgöttischen Anbetung erscheint; und dieselben Thatsachen, welche zeigen, daß die Anbetung der todten Menschen der erste Schritt in falsche Religionen war, beweist auch, daß das auf den Glauben an einen himmlischen Schöpfer und Vater gepfropft wurde.

Wäre hier kein anderer Fall als der einfache Aegyptens, wie es aus seiner Sprache, seinen Hieroglyphen und Denkmälern von Mr. Osborne auseinander gesetzt ist, so würde es die Sache aus allem Zweifel setzen, so klar und gut unterstützt ist die Frage. Adam und Eva, Noah und Tamer, Cham, Mizraim und Phut wurden alle dort vergöttert, währenddem der höchste Gott unbestritten bekannt war; die Sonne war nur ein Sinnbild und die vermuthete Wohnung Adam's. Wir haben Grund zu glauben, daß in Chaldäa und Babylon die Sache sich wesentlich gleich verhielt.

Diesem können wir die Bemerkung beifügen, daß die Aegypter scheinen theilweise die Wahrheit anerkannt zu haben, es gäbe solche, „die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden, sintemal es sind viele Götter und viele Herren," aber daß sie den Zusatz nicht kannten: „So haben wir nur einen Gott, den Vater." (1. Cor. 8, V. 5, 6).

Aus dem Lichte, welches das Buch Abraham's auf die frühere Geschichte der Welt, und besonders auf die Aegypten's, wirst, muß es augenscheinlich sein, daß bei der fast allgemein existirenden Form patriarchalischer Regierung nicht nur „die Väter" aus dem Rechte ihrer „Vaterschaft" die Hohenpriester in Gott waren, sondern daß auch die Könige der Erde dieses Recht genossen, *) und es war das leichteste Ding in der Welt für die Abkömmlinge dieser Männer, welche mit göttlichem Rechte regierten, dieselben nicht nur als die Diener des Himmelswillens in allen Dingen, weltlichen und geistigen, zu ehren, sondern auch sie zu Göttern zu machen, und endlich anzubeten. Und in der That war es bei vielen von diesen heiligen Patriarchen nur ein sehr kleiner Schritt vorwärts bezüglich ihrer Stellung zu den Menschenkindern; denn „so er die Götter nennet, zu welchen das Wort geschah, und die Schrist kann doch nicht gebrochen werden." (Johannis 10, 35.)

Wir beziehen uns zunächst auf Mr. Osborn, den Verfasser der „Religionen der Welt." Indem er von der ägyptischen Mythologie spricht, sagt er: „Diese allerälteste Mythologie, wie sie von den Schriftstellern, die vor Christi Geburt lebten, beschrieben und auf den Mauern der Tempel, in welchen ihre Gebräuche oder Anbetung stattfanden, noch zu sehen ist, lehrte die Eingeweihten und verbarg vor den Uneingeweihten, daß Gott alle Dinge durch die ursprüngliche Hingabe von sich selbst seinen Erstgebornen schuf, welcher der Urheber und Geber aller Kenntnisse im Himmel und auf der Erde und zugleich die Weisheit und das Wort Gottes

*) Mizraim ist identifizirt mit Osiris, dem Oberherrn des Landes der Abgeschiedenen.

sei. Die Geburt dieses allmächtigen Wesens, seine Offenbarung als Kind, seine Erziehung durch alle aufeinander folgende Perioden der Kindheit und des Knabenalters, bildeten das große Geheimniß des ganzen Systems."

So überzeugt waren die Priester dieses Volkes der Herabkunft eines Sohnes Gottes, daß sie in ihren Tempeln Kammern für seine Geburt bereit hielten.

Eine andere Anführung aus Mr. Osborn wird, hoffen wir, unsern Lesern die Sache noch klarer machen. Er sagt: „Die Gründer der Nation kannten nicht nur Ham und Mizraim, sondern auch verschiedene Männer und Frauen unter derer Zeitgenossen, ja sogar unsere Voreltern, Adam und Eva, sowohl als Noah und sein Weib Tamer. Adam wurde uns so als Athom, der Führer oder Beherrscher der Sonne, überliefert; Eva als Hathor, die die Aufsicht über den Mond führte; Noah als Nuh, der den Nil verwaltete, während Ham, Mizraim, Phut, Neveth oder Neith, die Frau Ham's und andere, eigenthümliche und manchmal vielgestaltige Stellungen und Aemter im ägyptischen Pantheon einnahmen." *)

Wir verlassen jetzt die modernen Schriftsteller und lenken die Aufmerksamkeit auf jenen wunderbaren Papyrus, das ägyptische Ritual oder Buch der Todten; aus seinen Hieroglyphen erzeigt sich, in welchem Verhältniß Adam in ihrer Mythologie stand, indem wir unsere Leser daran erinnern, daß bei ihnen die Wohnung des großen Vaters der Menschheit, die Sonne, war, und daß der Hauptsitz seiner Anbetung in Heliopolis, der Stadt der Sonne, dem On der heiligen Schrift, sich befand. Asnath, die Tochter eines Priesters dieser Stadt, wurde die Frau Joseph's, des Sohnes Jakob's.

Unsere Auszüge sind nothwendigerweise kurz und haben bloß zum Zwecke, die Glaubwürdigkeit der schon gemachten Anführungen zu beweisen.

Im fünfzehnten Kapitel steht geschrieben: „Das Lob Athoms, **) als er vom Lande des Lebens fortging, sagt der Osir: ***)

„Ruhm sei dem Athom, der vom Thore des Lebens scheidet, wenn seine Flagge glüht im westlichen Thore des Himmels, Heil dir bei deinem Abgang vom Lande des Lebens, Vater der Götter."

Und weiter (Kap. 17), läßt man Adam sagen:

„Ich bin der große Gott, der ich mich selbst erschuf, ich bin der große Phönix, der in On ist, ich bin der Schöpfer aller bestehenden Wesen."

An einem andern Orte sagt das Buch:

„Preis sei Dir, o Sonne! Preis sei Dir, o Athom! Wenn Du untergehst, vallkommen, gekrönt und ruhmvoll."

Adam wird auch genannt „der alte Mann, dessen Palast in On ist", der „Einzige Gott im Firmament", „Vater Athom", „Gerechter Athom" u. s. w. Wenn wir in den Geheimnissen seiner Hieroglyphen und seiner Sprache besser bewandert wären, würde wahrscheinlich die Uebersetzung dieses wunderbaren Zeugnisses des Glaubens der Alten an die Unsterblichkeit der Seele, welches dieses Ritual ist, noch klarer und belehrender sein. Wie es ist, sind viele seiner Bilder für den gegenwärtigen Geist sehr schwer zu begreifen.

Von den Aegyptern werden wir zu den Persern zurückkehren, dem Volk, in dessen Religionen wir zunächst am Wahrscheinlichsten Spuren finden werden, von dem Einfluß des Predigens des Evangeliums zu den Tagen der Patriarchen. Mr. Hyde in seinem Buche „Religion der alten Perser" weist darauf hin, daß

---

*) Religionen der Welt. **) Die ägyptische Form für den Namen Adam.
***) Die Geschiedenen.

die Religion der Magier, wie sie in ihren heiligen Büchern zu finden ist, die Lehre enthält, daß die Menschen von einem einzigen Paar hervorkommen, daß sie das Zeugniß einer Sündfluth ablegt, daß sie Noah und seine Söhne erwähnt, daß was Abraham betrifft, erklärt sie ihn zu seinem eigenen Schöpfer, und daß sie auch Moses erwähnt. Ueberdieß enthält sie gewisse Prophezeihungen betreffend das Herabkommen auf die Erde des Heilands, welcher zuletzt das Reich der Finsterniß vernichten und das Reich des Lichtes und Gottes hoch und allgemein machen würde. Sie lehrt auch die Existenz guter und böser Engel, sowie die Auferstehung der Todten.

Die Religionen der alten Griechen und Römer waren ursprünglich größtentheils aus denjenigen der Aegypter, Perser und Phönizier gezogen. Viele Spuren evangelischer Grundsätze können darin entdeckt werden, aber verborgen unter dem Abschaum und den Schändlichkeiten, welche in spätern Zeiten die Religionen der Königreiche von Erz und Eisen entehrten. Nichtsdestoweniger ist es angenommen, daß in allen diesen Nationen, „so lange sie vom Atheismus und von der Irreligiösität regiert wurden, der Glaube an die Gottheit, obgleich mißverstanden, und die Anbetung der Gottheit, obgleich mit Aberglauben gemischt, überall vorherrschend waren.“ In Bezug auf besondere evangelische Begriffe, welche in diesen Nationen vorkamen, ist bemerkt worden, daß „die Taufe ein ebenso vollkommener Theil der ursprünglichen Anbetungsfeierlichkeiten, als die Lehre der Unsterblichkeit und der Auferstehung, ein Theil des ursprünglichen Glaubens war.“ Es ist auch bemerkenswerth, daß alle griechischen Schulen der Philosophie die Lehre der Unsterblichleit des Stoffes lehrten, und nicht nur hatten diese Geschlechter eine Kenntniß von den Sachen, die vor der Sündfluth sich ereigneten, sondern nach ihrer eigenen albernen Art erzählten sie den Krieg, in Folge dessen der Teufel vom Himmel gestürzt wurde. Neugierige über diesen Punkt können ihre Erzählungen des Krieges der Titanen gegen den Himmel und der Riesen gegen Jupiter lesen.

Entdeckungen, die letzthin in Ninive gemacht wurden, beweisen, daß die Chaldäer auch eine sehr deutliche Sage von diesem voradamischen Krieg hatten, da viele Begebenheiten, die sich darauf beziehen, auf irdene Ziegelsteine geprägt sind, die man am Orte, wo diese mächtige Stadt einst gewesen sein soll, an's Tageslicht gefördert hat. Diese Platten von Mr. Geo. Smith, vom britischen Museum übersetzt, erwiesen sich als einen Bericht des Krieges im Himmel vor der Schöpfung dieser Welt, von dem Falle des Menschen, von der Sündfluth, der Erbauung des Thurmes zu Babel u. s. w. Die Uebereinstimmung zwischen den Erzählungen auf diesen Platten und die Angaben der Bibel über dieselben Begebenheiten ist sehr merkwürdig und interessant, weil sie zu gleicher Zeit beweist, wie weit verbreitet in alten Zeiten die Kenntniß von Gottes Umgang mit den Menschen war.

Ansichten der Heiligen der letzten Tage über den Ehestand.

Rede vom Präsidenten William Budge in einer in London, am 9. Nov., abgehaltenen Konferenz. (Aufgezeichnet von Joseph May von Sheffield.)

(Fortsetzung.)

Es gibt einen andern Punkt, der bei der Verehelichung einer zweiten Frau mit einem Manne, der ein lebendes Weib hat, betrachtet werden muß. Wäre das nämlich nicht in Uebereinstimmung mit dem Gesetze Gottes, so würde es ein Ehe=

bruch sein. Nun, wenn es ein Ehebruch wäre, so würde Abraham's erstes Weib eine Zugabe vor der That sein. Wenn die Heirath David's mit einer zweiten Frau ein Ehebruch war, so war Gott — ich spreche mit aller Ehrerbietung — so war Gott der Vater, der Führer, der Offenbarer, eine Zugabe nach der That da er es wußte, und doch nach einer solchen Heirath David unterstützte und segnete, ihn gedeihen ließ, und beschützte.

Wer wird behaupten, daß Abraham einen Ehebruch beging, und daß Gott ihn darin, so wie Jakob, den Vater Samuel's und David unterstützte? Können wir den Gedanken hegen, daß der musterhafte Elkanach ein Ehebrecher gewesen sei, oder daß Salomo, aus dessen Nachkommenschaft, wie Matthäus uns zeigt, der Heiland geboren wurde, ein Bastard gewesen sei, was der Fall hätte sein sollen, wenn die Mehrehe vor den Augen Gottes ungesetzlich wäre. Wenn diese Lehre widrig ist, so ist sie wahr; sie ist nach der heiligen Schrift wahr. Wenn irgend Jemand etwas dagegen einwenden sollte, so antworte ich: es ist das Gesetz Gottes, wie es geoffenbart und unter den Heiligen zu den alten Zeiten gebräuchlich war. Es war die Einwilligung zu diesen Gesetzen, die den Segen Gottes über das Volk brachte.

Vergessen wir nicht, daß die zwölf Patriarchen, die Häupter der zwölf Stämme Israels, durch welche die Segnungen Gottes zu allen Nationen der Erde versprochen sind, die Söhne eines Polygamisten waren. Sie waren die zwölf Söhne der vier zu derselben Zeit lebenden Frauen Jakob's. Diese zwölf Männer wurden von dem Patriarchen selbst, durch die Macht und Priesterschaft des allmächtigen Gottes, welche er von ihm erhalten hatte, gesegnet. Diese zwölf Patriarchen waren die Väter, aus welchen das Haus Israels entsprang, das auserwählte Volk Gottes, welches, wenn später in Jerusalem versammelt, der Sohn Gottes mit seiner Gegenwart beehren will, und sie werden die Werkzeuge sein, durch welche auf dieser Erde so große und wundervolle Werke ausgeführt werden, wie seit der Schöpfung dieser Welt noch keine gesehen wurden. Sie waren die Söhne eines Polygamisten, und anerkannte christliche Männer und Frauen haben die Kühnheit anzudeuten, daß Gott den Gebrauch dieser ehrwürdigen Patriarchen, in der Härte ihrer Herzen, die Polygamie zu pflegen, nicht bestätigte, sondern bloß erlaubte.

„Aber," sagen einige unserer Freunde, „ihr nehmet aus der Schrift einige Stellen, die eure Ansichten zu unterstützen scheinen: gibt es nicht auch solche Schriften, die denselben entgegengesetzt sind?" Ich beabsichtige eure Aufmerksamkeit auf die hervorragendsten zu lenken, und vielleicht auf die einzigen, die sich unmittelbar auf diesen Gegenstand zu beziehen scheinen, auf diejenigen, die gewöhnlich der Lehre der Polygamie entgegengesetzt werden. Nehmet das 17. Kapitel, den 17. Vers des 5. Buches Mose: „Er soll auch nicht viele Weiber nehmen, daß sein Herz nicht abgewandt werde; und soll auch nicht viel Silber und Gold sammeln". Laßt mich vom 16. Vers lesen; Gott sprach von einer zukünftigen Zeit, wo Israel einen König zum Herrscher haben würde, und Er setzte fest, was dieser König thun und was er nicht thun sollte. Er sagt: „Allein, daß er nicht viele Rosse halte, und führe das Volk nicht in Aegypten, um der Rosse Menge willen; weil der Herr euch gesagt hat, daß ihr hinfort nicht wieder durch diesen Weg kommen sollt, er soll auch nicht viele Weiber nehmen." Der letzte Theil dieser Stelle wird manchmal gelesen und ausgelegt — ich habe es in religiösen Abhandlungen gefunden — als eine Stelle, die die Polygamie verbietet; aber beim Lesen des Ganzen werdet ihr bemerken, daß das ebenso wenig der Fall ist, als daß der König die Erlaubniß nicht haben sollte, viele Rosse zu halten.

Ich vermuthe, daß die Könige dieser Tage viele Rosse hatten; und wir lesen,

daß dies in der That der Fall war. Aber es würde unserseits sehr lächerlich sein, wenn wir die Meinung faßten, daß der König Israel's nicht mehr als ein Roß haben sollte, oder daß er nicht viel Geld haben sollte, weil es ihm verboten war, dasselbe außerordentlich zu vermehren. Es ist eine einfache Warnung Gottes, weder die Frauen noch etwas Anderes zu vermehren, aber es gibt keine andere Einschränkung, als die klare Absicht, die ich euch gelesen habe.

Lesen wir jetzt im 18. Kapitel des 3. Buches Mose den 18. Vers: „Du sollst auch deines Weibes Schwester nicht nehmen neben ihr, ihre Scham zu blößen, ihr zuwider, weil sie noch lebet." Es gibt nichts dagegen zu sagen, da ein Mann seines Weibes Schwester, ihr zuwider nicht nehmen soll; obgleich es zwischen Schwestern keine Verwandtschaft gibt, die einen Mann hindern könnte, sie beide zugleich zu heirathen, oder die eine nach der andern, wie das von vielen Leuten in diesem Volke erwünscht wird, welche ein Gesetz verlangen, welches das möglich machen würde Aber, wie wir auch die angeführte Stelle betrachten mögen, so sehen wir darin nichts gegen die Polygamie, da dieselbe möglich ist, ohne die Nothwendigkeit seines Weibes Schwester zu heirathen.

Ich werde vom 2. Buche Mose, aus dem 21. Kapitel den 10. Vers anführen: „Gibt er ihm aber eine Andere, so soll er ihr an ihrem Futter, Decke und Eheschuld nicht abbrechen." „Ist das nicht ein Verbot der Polygamie?" sagen Einige. „Gibt er ihm eine Andere, so soll er ihr von ihrem Futter — (das heißt das Futter der ersten Frau,) — Decke und Eheschuld nicht abbrechen." Das ist recht! Wenn ein Mann eine zweite Frau nehmen würde, wie Jakob es that, indem er die Rahel zum Weibe nahm, so wäre es seinerseits nicht recht, wenn er die Nahrung, Decke, oder irgend welche Pflicht, die er seiner ersten Frau schuldig ist, in Folge seiner Heirath mit der zweiten, vermindern würde. Es war nicht nöthig, daß Jakob das thäte, und da er ein so guter Mann war, so ist kein Beweis vorhanden, daß er es je gethan hätte. Wenn er es that, so war es ungerecht. Wenn irgend ein Mann, der zwei Weiber hat, das heutzutage thut, so ist es ungerecht. Aber es ist nicht ungerecht, nach der Stelle, die wir gelesen haben, für einen Mann eine zweite Frau zu nehmen, insofern er seiner ersten Frau gegenüber seine Pflichten erfülle und nichts versäume von dem, was er ihr schuldig ist. Das Verbot in der Stelle, die ich gelesen habe, ist nicht das Verbot der zweiten Ehe, sondern das Verbot, Etwas von dem, wozu der Mann seiner ersten Frau verpflichtet ist, wegzulassen. Man könnte unbesonnen die Behauptung aufwerfen, daß eine Frau die ganze Aufmerksamkeit ihres Gatten verlange, daß es Pflicht des Gatten sei, ihr dieselbe zu schenken, und daß, wenn er ein zweites Weib nimmt, seine Ehepflichten ungesetzlich von ihr abgewendet sind. Diese Einwendung entsteht aus dem Mangel der Kenntniß von dem, was zwischen Ehemann und Ehefrau nothwendig oder passend ist, oder wo unbeschränkte Leidenschaft herrscht.

Unüberlegte Nachsicht ist zwischen Eheleuten die Ursache von vielem Unglück, welches eine passende Verrichtung der Ehepflichten verhüten würde. Ueberdieß ist eine solche Behauptung eine Andeutung, daß die großen und guten Männer, die Gott liebte, und welche die Polygamie pflegten, ihre Pflicht verletzten, und sie ist im Widerspruch mit dem, was Gott in der angeführten Stelle voraussah. In dem Text sorgt Gott gewiß für die Polygamie, indem er jedes mit dem Gebrauch derselben in Verbindung stehende Uebel verbietet. So daß es in dieser Stelle wirklich nichts gibt, das die Mehrehe einschränkt; aber, wie ich gesagt habe, sie läßt jeden Mann ungerechtfertigt, der, indem er eine zweite Frau nimmt, die erste vernachlässigt.

Im 19. Kapitel und 9. Vers des Evangeliums Matthäi findet sich eine Stelle, die sehr oft angeführt wird, weil sie im Neuen Testament steht; viele halten diese Autorität für besser als das Alte Testament, und bilden sich ein, wir seien ausschließlich vom letzteren und nicht von dem ganzen Inhalt des Neuen Testamentes geleitet und unterstützt. Warum diese Stelle in Zusammenhang mit diesem Gegenstand angeführt wird, kann ich nicht verstehen, und ich ersuche euch, euren Verstand in Bezug auf deren Bedeutung zu schärfen, wenn ich sie euch gelesen haben werde. „Ich sage aber euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freiet eine Andere, der bricht die Ehe. Und wer die Abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe." Diese Stelle fand ich oft angeführt, aber was enthält sie, das sich auf die Vielweiberei bezieht? Sie verbietet einem Manne, sich von seinem Weibe zu scheiden, es sei denn um der Hurerei willen; und das ist recht. Wenn er sein Weib verstoßt, ausgenommen wegen Hurerei oder Unzucht, um eine andere zu freien, bricht er die Ehe. Das ist vollkommen recht, denn weil es nicht in der Absicht Gottes liegt in Bezug auf dieses Ehegesetz, daß ein Mann sich von seiner Frau scheiden möge, um eine Andere zu nehmen. Und was würde es nützen in Bezug auf die Erfüllung der Erde oder auf die Heirath mehrerer Frauen, wenn ein Mann das Recht hätte, eine Frau zu verstoßen, um eine Andere zu nehmen. Das wäre gegen das Gesetz Gottes. Es hätte keinen Grund in sich. Es würde ganz gleich sein für einen Mann, eine einzige Frau genommen zu haben. Aber Gott verbietet es, das heißt das Verstoßen einer Frau, um eine Andere zu heirathen. Und dieses Gesetz stimmt mit dem Geiste der Anweisungen überein, welche im 10. Vers des 21. Kapitels des 2. Buches Mose enthalten sind, und die ich euch bereits gelesen habe; daß wenn ein Mann eine zweite Frau nimmt, er die erste nicht vernachlässigen solle. So wenn ein Mann eine zweite Frau nimmt, soll er nicht die erste von sich stoßen, um die zweite zu nehmen. Wenn er es thut, begeht er einen Ehebruch, und ist verurtheilt, indem er das Gesetz verletzt hat. Es gibt nichts darin, das die Polygamie verbietet, aber es ist gewiß verboten, von einer Frau zu scheiden, um eine Andere zu nehmen. Anstatt das zu thun, sollte ein Mann, wenn es sonst recht ist, ein zweites Weib nehmen, wie Jakob sein zweites nahm, indem er beide behielt. Wenn Jakob sein erstes Weib Leah fortgeschickt hätte, als er Rahel nahm, so würde er das Gesetz überschritten haben. Laßt uns jetzt zu 1. Timotheus III. 2. gehen, wo wir das finden, was als ein Verbot der Polygamie angeführt wird. Paulus sagt dem Timotheo, daß ein Bischof tadelfrei der Gatte eines Weibes sein soll. Viele betrachten das als ein Verbot, obgleich die Sprache es nicht leidet. Es bedeutet gewiß, daß ein Bischof ein Weib haben muß, daß er ein verheiratheter Mann sein soll. Es ist Alles, was die Stelle vernünftigerweise bedeuten kann. Wenn es ein Verbot wäre, so würde es festsetzen, daß, in Folge der Vorherrschung der Polygamie unter den Christen zu dieser Zeit, — was der Fall war —, es aus irgend einem Grund nothwendig sei, die Bischöfe auf eine einzige Frau zu beschränken, anstatt wie ihre Nachbarn zwei und mehr zu haben. Der Zweck war jedoch, daß die Bischöfe wenigstens mit einem Weib verheirathet sein sollten, damit sie so besser im Stande seien, den Familien der Heiligen Rathschläge und Trost zu spenden.

Ich will jetzt eure Aufmerksamkeit auf das 7. Kapitel, 2. Vers der ersten Epistel an die Korinther lenken, und ich werde wahrscheinlich zu Ende sein mit denjenigen Stellen, die angewendet und als Verbote der Polygamie angeführt werden. „Aber um der Hurerei willen," sagt Paulus, „habe ein Jeglicher sein

eigenes Weib, und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann.“ Da das Wort „Weib“ und nicht „Weiber“ hier gebraucht wird, hat man den Schluß daraus ziehen wollen, daß die Verehelichung von zwei oder mehr Frauen ausgeschlossen wird; da aber der Zweck die Vermeidung der Hurerei war, so war ein Weib genügend, und wenn das Wort „Weiber“ angewendet worden wäre, so wäre jeder Mann verpflichtet gewesen, die Polygamie zu pflegen, anstatt sie bloß seiner Wahl zu überlassen, Verpflichtung, die ein sehr ernster Fall gewesen wäre. Der Rath Paulus war unzweifelhaft, daß alle Männer sowohl als Frauen verheirathet seien, um die Sünde der Unzucht zu vermeiden. Die Störung ist aber, daß mit den gegenwärtigen Gesetzen, sowohl in diesem Lande als in Amerika, es unmöglich ist für jede Frau, ihren eigenen Gatten zu haben. Wo die Vielweiberei üblich ist, wie sie unter der Leitung des wahren und lebendigen Gottes, der die Alten führte, üblich war, ist es möglich für jede Frau (wie dies jeder Frau, die in Israel lebte, möglich war) einen eigenen Gatten zu haben; aber in diesem Lande ist es unmöglich.

Es gibt in Großbritannien über eine Million Frauen mehr als Männer, heirathsfähige Frauen, die nicht leicht möglich einen Ehemann haben können. So gibt es hier eine Million Frauen, sagt uns Paulus (wenn die Anweisungen der Apostel zu den Alten sich auch auf uns beziehen), die aus dem Reiche Gottes ausgeschlossen sind. Sie können keine Männer haben, weil es für sie keine gibt; und in Folge der Thatsache, daß Männer in der Armee und Marine, und bei andern Berufen, die die Ehe verhindern, beschäftigt sind, zu welchen man diejenigen hinzurechnen muß, die nicht willig sind, sich zu verheirathen, so gibt es gegenwärtig in diesem Königreiche beinahe dritthalb Millionen heirathsfähige Frauen, die keine Ehemänner haben, und sie unmöglich haben können, so lange dieses Gesetz existirt. Aber wenn die Vielweiberei bestätigt wäre, so könnte jede Frau ihren Mann haben, und jeder ehrliche Mann, der dazu Lust spüren würde, könnte heirathen. Das ist die Freiheit, die wir in Verbindung mit diesem Grundsatz lehren.

Dieses Verbot durch Männer, die Gesetze machen, welche eine gewisse Anzahl ihrer Mitbürger hindern zu heirathen, mißfällt Gott, und befindet sich unter den Uebeln, die vom Apostel Paulus verkündet wurden — „verbieten, ehelich zu werden“ (1. Timoth. IV. 3). — Sagt einer: „Ist da ein anderes Verbot, als das der Vielweiberei?“ Ich antworte: es gibt keine Einschränkung zu der Heirath der Männer, weil sie gewöhnlich Frauen finden, wenn sie es wünschen; aber das Gesetz, welches einem Manne verbietet, mehr als ein Weib zu nehmen, hindert zwei und eine halbe Million im einzigen Königreiche Großbritannien, zu heirathen, und wir sagen, daß das für diese Zahl unterdrückend ist.



Indem wir die Lehre der Polygamie predigen, thun wir es nicht in Hinsicht auf deren Gebrauch, oder indem wir irgend welchen Einfluß ihrer Einführung in dieses Land zuschreiben, in Folge der menschlichen Gesetze, die sie verbieten, und in Folge der Unvorbereitung des Volkes in dieses heilige Bündniß, welches mit sich große und wichtige Verpflichtungen bringt, einzutreten. Aber mein Zweck ist, euch klar zu machen, warum die Heiligen der letzten Tage die Polygamie lehren und üben. Wir wollen euch zeigen, daß es eine Sache ist, die wir nicht einfach zur Befriedigung unserer Wünsche angenommen haben; auch ist deren Richtigkeit nicht von unserer Annahme oder Verwerfung derselben abhängig. Wir wollen euch zeigen, daß nach der Bibel sie ein Theil des göttlichen Systems ist, und als Lehrer des ganzen Gesetzes, — des vollkommenen Gesetzes, — des Willens Gottes,

dem Menschen geoffenbart, ist es unmöglich, daß wir gerechtfertigt werden, wenn wir einen Theil von so großer Wichtigkeit vernachlässigen. Wir können die Belehrungen, die Gott über diesen Gegenstand gegeben hat, nicht außer Acht lassen.

Mein Zweck ist ferner, zu erklären, warum wir, die Heiligen der letzten Tage, die Lehre predigen und warum wir uns unterdrückt und verfolgt sehen, in Folge der Annahme eines Gesetzes in den Vereinigten Staaten, welches uns verhindert, unsere Religion auszuüben, und sie zu genießen in Uebereinstimmung mit der Kenntniß des Willens Gottes, die wir aus diesem heiligen Buche gewonnen haben. Wenn das Volk Englands und das Volk Deutschlands, oder des ganzen Christenthums lieber den Fußtapfen der heidnischen Römer folgen will, so haben wir nichts dagegen. Wenn ein Mann lieber ledig bleibt, so haben wir nichts dagegen. Wenn ein Mann sich den Heiligen der letzten Tage in Utah anschließt und ledig bleibt, so machen wir auch keine Einwendung; und ebenso mit einer Frau, wenn sie wünscht, unverheirathet zu bleiben. Alle sind eben so frei zu heirathen oder ledig zu bleiben als hier. Aber wir wünschen die Hindernisse zu entfernen, so daß Jedermann, der es gern hätte, nach den Offenbarungen des Allerhöchsten Gottes in den Ehestand eintreten möge.

Die Zeit erlaubt es mir nicht, den Gegenstand so erschöpfend zu behandeln, als ich es gern hätte; jedoch möchte ich eure Aufmerksamkeit noch auf einige Stellen lenken, die ich aber, um Zeit zu gewinnen, erwähnen werde, ohne sie zu lesen. Nach dem Gesetze Mose — zuerst sollte ich aber vielleicht, um etwelchen Einwendungen, die entstehen könnten, vorzubeugen, einige Bemerkungen machen, in Bezug auf den Glauben, den wir auf das Alte Testament haben sollten. Ich bin erstaunt, in der Nothwendigkeit zu sein, über diesen Punkt Erklärungen geben zu müssen. Ist uns das Alte Testament nicht zur Belehrung gegeben worden? Enthält es nicht die Offenbarungen des Geistes und Willens Gottes? Ist es nicht die Geschichte Seines Umganges mit den Menschen? Enthält es nicht Seine Offenbarungen ebensowohl durch seine Mächte bekräftigt, als irgend welche Offenbarungen, die wir annehmen? Gewiß. Sind sie nicht eben so bindend, als die Offenbarungen des Neuen Testaments? Sagt einer: „Ihr wisset, daß Gott das Gesetz des Opfers unter Moses einführte, damit es als Schulmeister die Kinder Israels zu Christi bringe.“ Das ist wahr; Gott offenbarte und setzte fest, durch seine Macht, das Gesetz des Brandopfers und der Gaben. Es scheint, daß das Volk durch den Glauben die Mission Jesu Christi und die Werke, die er ausführen sollte, nicht mächtig auffassen konnte, und Gott gab ihm Sinnbilder, die ihm den Gegenstand der Erlösung des Menschen klar machen sollten; aber er widerrief nicht, was in diesem Gesetze enthalten war. Wir verwerfen die zehn Gebote gewiß nicht. O nein! Wir wünschen nicht Etwas, das Gott gesagt hat und in seinem Worte enthalten ist, zu verneinen.

Abraham und Jakob, die vor Mose lebten, übten die Polygamie aus. Dem Abraham wurde das Evangelium verkündet (Gal. III, 8) und wenn er im Besitz der Wahrheiten des Evangeliums war, so gut als irgend ein Mensch, der nach ihm lebte, so übte er die Polygamie, und das geschah vor der Einführung des Gesetzes des Brandopfers. Ueberdieß sagt Jesus zu den Juden: „Wenn ihr Abraham's Kinder wäret, so thätet ihr Abraham's Werke“ (Joh. VIII, 39).

Mir scheint, wenn die Mehrehe ein Uebel gewesen wäre, Jesus hätte besser sagen können: „Nun, ihr seid Abrahams Kinder, thut aber nicht Abraham's Werke, soweit die Polygamie in Betrache kommt, weil sie Gott ein Gräuel ist.“ Aber Jesus spricht zu ihnen, daß sie Abraham's Werke thun würden, wenn sie Abra=

ham's Kinder wären. Und wiederum sagt er: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es Alles geschehe." (Matth. V. 17. 18). Was kann klarer sein? Die Juden lasen das Gesetz in ihren Schulen; sie pflegten es jeden Tag zu lesen. Jesus war nicht gekommen, um das Alte Testament aufzulösen. Er wußte sehr gut, was Gott in Bezug auf seinen Willen und seine Absichten den Alten geoffenbart hatte, aber Er (Jesus) gab ihm klar zu verstehen, daß er gekommen sei, um das Gesetz zu erfüllen, und nicht, um es aufzuheben; und selbst Himmel und Erde werden zergehen, bevor der kleinste Buchstabe oder ein Titel des Gesetzes unerfüllt bleibe. So sind wir unterstützt, — wenn es nöthig wäre, die Schriften anzurufen, — in dem Glauben, daß das Alte Testament mit all' seinen Belehrungen und Andeutungen auf den Umgang Gottes mit seinem alten Volke, uns zur Erbauung gegeben wurde, und ganz gewiß, wenn wir den Gebräuchen derjenigen, die mit Gott Gemeinschaft hatten, folgen könnten, so würden wir viel mehr Gnadenversicherung haben, als wenn wir in der Lage der jetzigen Christen leben.

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz in Bern

den 28. Dezember 1879, 10 Uhr Morgens.

Die Konferenz wurde mit dem Gesang des Liedes 11 eröffnet.

Gebet vom Aeltesten G. Enz. Gesang des Liedes 116.

Aeltester J. Theurer drückte seine Freude aus über die Gelegenheit, die uns geboten wird, uns in Konferenz zu versammeln, und theilte den Anwesenden mit, daß bevor die Berichte von den verschiedenen Gemeinden erstattet werden können, eine Lücke, die durch die Auswanderung des Präsidenten der Gemeinde Bern entstanden ist, gefüllt werden müsse. Er schlug Jakob Tüller, den jüngern, als Präsidenten, Jakob Tüller, den ältern, und Johann Teuscher als seine Räthe vor, welche Vorschläge einstimmig zum Beschluß erhoben wurden.

Er legte dann die allgemeinen Autoritäten der Kirche und der schweizerischen und deutschen Mission der Konferenz vor; sie wurden einstimmig unterstützt.

Die Präsidenten der Gemeinden statteten dann ihre Berichte ab, wie folgt:

Aeltester Jakob Tüller gab einen ziemlich erfreulichen Bericht über die Gemeinde Bern. Während des verflossenen Jahres seien 22 Personen getauft worden, 21 ausgewandert, 2 gestorben, und 9 ausgeschlossen. Nach einigen Bemerkungen drückte er seine Wünsche für die Wohlfahrt der ihm anvertrauten Gemeinde aus.

Aeltester Gottfried Teuscher sagte, die Gemeinde Simmenthal befinde sich in einem ordentlichen Zustande. Einheit und Friede herrsche allgemein unter den Mitgliedern derselben, und die Aussichten seien ziemlich günstig.

G. Rüchti bedauert, keinen erfreulichen Bericht über die Gemeinde St. Immer abstatten zu können; Uneinigkeiten haben dort unter einigen Mitgliedern geherrscht, jedoch hofft er Besseres für die Zukunft.

In der Abwesenheit der Präsidenten einiger Gemeinden berichtet Aeltester Theurer, wie folgt: Die Gemeinde Scherli sei klein, die meisten Mitglieder aber suchen recht zu thun und ihren Pflichten nachzukommen.

Die Gemeinde Langnau wäre auch klein und einige von den Mitgliedern etwas lau, die Mehrzahl jedoch trachte Gott zu dienen. Es seien auch einige gute Mitglieder in Eggwyl.

Von der Gemeinde Biel seien die Mitglieder so zerstreut, daß keine Versammlungen gehalten werden können; der größte Theil sei lau und nachlässig.

Er gab einen ziemlich erfreulichen Bericht über die Gemeinde La-Chaux-de-fonds, die Mitglieder seien meistens eifrig und die Aussichten günstig.

Er bemerkte ferner, er sei reichlich gesegnet worden, daß er an dieser Konferenz wirken konnte, und freue sich, die Berichte zu hören, die über einige Gemeinden erstattet worden sind. Wenn nur kleine Fortschritte in Bezug auf Wachsthum in den letzten Jahren gemacht worden sind, so sollte es uns nicht veranlassen, unsere Pflichten zu vernachlässigen, im Gegentheil. Es sieht in diesen Ländern aus, als ob es die Zeit der Nachlese wäre; das Wort des Herrn muß in Erfüllung gehen, und je schneller dies stattfindet, desto mehr nähert sich die Zeit unserer Erlösung. Bleibet euren Bündnissen treu, und Alles wird sich zu eurem Besten wenden. Wenn wir einander für einige Zeit nicht mehr sehen, so wird unsere Liebe jedoch nicht erlöschen; die Liebe der Heiligen dauert ewiglich fort.

Aeltester Ballif denkt, der Zustand der Gemeinden der Bern- und Jura-Konferenzen sei der Wahrheit getreu geschildert worden; er hofft, daß es den Bemühungen der Priesterschaft gelingen wird, Vieles zu beseitigen und mit der Hülfe Gottes bessere Resultate zu erzielen. Er gab einen erfreulichen Bericht von dem Werke Gottes in der Süddeutschland-Konferenz.

Gesang des Liedes 129. Gebet von F. Oberhänsli.

Nachmittags 2 Uhr.

Die Versammlung wurde mit dem Gesang des Liedes 69 eröffnet.

Gebet von Johann Theurer. Gesang des Liedes 25.

Aeltester G. Enz freut sich, noch ein Mal die Gelegenheit zu haben, Zeugniß von der Wahrheit ablegen zu können. Er fühlt sich glücklich, gerufen worden zu sein, das Evangelium des Sohnes Gottes zu verkündigen, er thue es ohne Furcht. Der Mormonismus sei ihm noch jetzt eben so lieb und köstlich, als zur Zeit, da er zuerst davon hörte, und so ist es für einen Jeden, der aufrichtig sucht, seine Pflichten zu erfüllen. Während die ganze Welt in Bezug auf Religion sich in der Dunkelheit befindet und von der wahren Gottheit wenig weiß, haben wir durch Offenbarung Gott kennen gelernt. Durch das Priesterthum, das er wieder in diesen letzten Tagen berufen hat, wissen wir, wie und wo wir eine Rettnng vor den drohenden Strafgerichten finden können.

Obschon wir aus Liebe gegen die Menschheit unsere Familien und Freunde verlassen, und uns selbst verläugnend in die weite Welt ziehen, um ihre Einwohner vor den Gerichten Gottes zu warnen, und sie zu bekehren, Ihm zu dienen, sind allerlei Lügen und Anklagen gegen uns im Umlaufe, als ob wir sie in die Sklaverei zu führen suchten. — Der Redner ermahnte dann die Zuhörer, in der Erfüllung der Gebote Gottes eifrig zu sein, auf daß wir alle würdig gefunden werden mögen, eine Erbschaft in seinem Reiche zu erlangen.

Aeltester A. Heppler, obschon verhältnißmäßig noch jung in der Kirche, kann von der Wahrheit des Werkes zeugen, das Joseph Smith gerufen worden ist, auszuführen. Wenn er im Stande ist, etwas Gutes zu bewirken, so geschieht es nur durch die Gnade Gottes, durch welche er zu dieser Kirche gebracht wurde. Die Welt mag fortstudieren, die Schrift zu vergeistigen, wir nehmen sie aber an, wie sie geschrieben ist, und dazu ist große Gelehrsamkeit nicht erforderlich. Durch den Geist Gottes allein, durch dessen Eingebung die heilige Schrift geschrieben wurde, können wir sie verstehen; diesen Geist aber erhält man nur durch Gehorsam gegen die Verordnungen des Evangeliums. Er schilderte dann den Zustand der jetzigen Welt und die Folgen des herrschenden Unglaubens, und ermahnte die Zuhörer zur Standhaftigkeit im Glauben, und so zu leben, daß ihre Handlungen demselben entsprechen mögen. Er sprach von den Fortschritten des Werkes Gottes in Deutschland, die sehr erfreulich sind. Da er gerufen worden ist, in dieser Konferenz zu wirken, so ist es sein inniger Wunsch, mit dem Beistande Gottes und der Unterstützung der Mitglieder derselben, seine Pflichten zu erfüllen.

Gesang des Liedes 122. Gebet von Gottfried Teuscher.

Abends 7 Uhr.

Gesang des Liedes 50. Gebet vom Aeltesten A. Heppler.

Aeltester F. Oberhänsli freut sich, dieser Konferenz beiwohnen zu können, und zeugt von der Wahrheit dessen, was in den vorhergehenden Versammlungen gesprochen

worden ist. Wie es vor 1800 Jahren der Fall war, verkündigen wieder einfache Arbeitsleute das wahre und unverfälschte Evangelium, und die Zeichen folgen denen, die da glauben. Er verglich ferner die Früchte der verschiedenen Glaubensparteien der Welt mit denjenigen, welche die verachteten Heiligen der letzten Tage durch die Befolgung der wahren christlichen Lehre an den Tag gelegt haben; er fügte noch einige gute Belehrungen bei, und ermahnte schließlich die Zuhörer, ihre Gebete fleißig zu Gott empor zu senden, damit sie den Einflüssen des Bösen widerstehen können, und ihre Seligkeit im Reiche Gottes erlangen.

Aeltester F. Meyer sprach von der Einigkeit, die unter dem Volke Gottes herrscht, und erwähnte Beispiele von ihren Wirkungen und von den Segnungen, die daraus entstehen. Nach einigen reichen Belehrungen ermunterte er die Zuhörer, ihre Pflichten fleißig zu erfüllen, so daß der Segen Gottes mit ihnen bleiben möge.

Aeltester Ballif schätzt die Segnungen hoch, welche den Mitgliedern, die dieser Konferenz beigewohnt haben, zu Theil geworden sind, da dieselben den Einflüssen des heiligen Geistes zu verdanken sind. Er schilderte den traurigen Zustand der Armen in der weiten Welt, die dunklen Aussichten, die die Zukunft ihnen vordeutet, und welche kaum auf Besserung hoffen lassen, so lange sie von Menschen abhängen und sich auf dieselben zu stützen suchen. Wie ist es aber mit denen, die sich auf Gott, auf seine Verheißnngen stützen und gerne annehmen, daß er sich wieder aus dem Himmel kund gethan und zu den Menschen gesprochen hat! Obschon solche meistens unter den Aermsten der Armen zu finden sind, zeugen sie doch mit kräftigen Ausdrücken, daß sie durch ihren Gehorsam, den Grundsätzen des wieder geoffenbarten Evangeliums, eine lebendige Hoffnung erhalten haben, daß der Herr ihnen aus ihrer Sklaverei helfen wird, und sie leben fleißig und vertrauensvoll in dieser Erwartung. Die Prüfungen, die das Volk Gottes bestehen muß, die Knechtschaft, in welche es versetzt werden soll, bevor es, nach dem Worte Gottes, erlöset werden kann, schrecken diejenigen nicht ab, die demüthig leben und die Gebote Gottes halten. Ihre Werke zeugen von ihrer Bereitwilligkeit und von ihrem Vertrauen auf die Rathschlüsse des Allmächtigen. Nach einigen Worten über die Segnungen, die mit der Beobachtung des Zehntengesetzes verbunden sind, bemerkte er schließlich, daß allein durch fleißige Befolgung aller Gebote Gottes wir in den Stand gesetzt werden können, bis an das Ende getreu auszuharren, was zu bewirken uns Gott Kraft geben möge. Amen!

Gesang des Liedes 133. Die Konferenz wurde mit Gebet vom Aeltesten G. Enz geschlossen.

Die besten Gefühle thaten sich während dieser Konferenz kund: Die unablässige Aufmerksamkeit der Zuhörer, verbunden mit dem kräftigen und lebhaften Gesange, dessen Ausführung einen bedeutenden Fortschritt bezeugte, haben viel beigetragen, ein angenehmes Andenken an diese Zusammenkunft in unserem Gedächtniß zu bewahren.

Todesanzeige.

Mit Bedauern zeigen wir den Tod unserer Schwester Magdalena Messerli an. Sie verschied in Chur, den 12. Januar, im Alter von 52 Jahren, nach langem Leiden, treu und standhaft im Bunde und mit vollem Vertrauen auf die Verheißungen des Evangeliums.

Nach langen schmerzhaften Leiden verschied den 22. Januar, auf dem Weißenstein=Gute bei Bern, unser Bruder Ulrich Steiner im Alter von 78 Jahren. Mit großer Standhaftigkeit hat er die schweren Prüfungen, die die Natur seiner Krankheit und seine Familienverhältnisse ihm verursachten, überstanden und ist seinen Bündnissen treu geblieben.

Statistischer Bericht der schweizerischen und deutschen Mission

vom Jahr 1879.

Konferenzen und Gemeinden	Aelteste	Priester	Lehrer	Diakonen	Mitglieder	Total	Getauft	Ausgewand.	Ausgeschlossen	Gestorben	Reis. Aelteste	Konferenz-Präsidenten	Gemeinde-Präsidenten
Bern. Konferenz												A. Heppler	
Bern . . .	6	3	11	2	80	102	22	21	9	2	—		J. Tüller
Scherli . .	2	1	2	—	25	30	3	6	3	1	—		Chr. Hänni
Eggiwyl . .	1	1	—	—	15	17	—	—	—	1	—		Ch. Bärfuß
Langnau . .	3	—	1	1	20	25	—	—	—	2	—		Nikl. Egli
Simmenthal	3	1	4	1	62	71	4	4	4	—	—		G. Teuscher
Vereinzelt .	—	—	—	—	22	22	—	3	—	—	—		
Jura-Konferenz												A. Heppler	
St. Immer .	1	1	1	—	10	13	7	—	—	—	—		M. Steiner
Biel . . .	1	1	2	—	16	20	5	5	—	1	—		A. Blösch
Chauxdefonds	1	—	2	—	12	15	11	6	—	—	—		G. Steger
Valangin .	1	—	—	—	10	11	5	—	—	2	—		G. Steger
Vereinzelt .	1	—	1	—	26	28	—	1	—	—	—		
Ostschw. Konf.												J. Theurer	
Zürich . .	2	—	1	1	26	30	7	5	—	1	Ferd. Oberhänsli		J. Nägeli
Winterthur .	1	1	1	—	29	32	6	3	13	—			G. Böhi
Wald . . .	2	—	—	—	23	25	9	—	2	—			J. Kägi
Schaffhausen	1	1	2	—	7	11	2	—	—	—			G. Böhi
Toggenburg .	2	1	—	—	10	13	—	—	1	1			A. Brägger
Graubünden .	1	1	1	—	17	20	9	3	—	—			C. Müller
Herisau . .	2	1	2	—	16	21	3	—	1	—			G. Eugster
Vereinzelt .	—	—	1	—	57	58	3	—	—	1			
Norddeutschl. Konferenz.												J. Kienke	
Berlin . .	2	1	1	—	48	52	18	3	4	—	A. H. Cannon		H. Wenzel
Halberstadt .	1	—	1	—	15	17	—	—	—	—			H. Pfeiffer
Südd. Konferenz.												Gottl. Enz	
Ludwigshafen	5	2	7	2	76	92	41	7	4	1			J. Postel
Vereinzelt .	1	2	—	—	58	61	—	—	—	—			
Italien. Konf.												J. Rivoir	
Vereinzelt .	—	—	—	—	3	3	3	—	—	—	—		
Total	40	18	41	7	683	789	158	67	41	13	—		

Anmerkung. Es sind gegenwärtig 2 Hohepriester, 5 Siebenziger und 2 Aelteste aus Utah in dieser Mission.

Inhaltsverzeichniß: Das Buch Abraham's. — Ansichten der Heiligen der letzten Tage über den Ehestand. — Konferenz in Bern. — Todesanzeige. — Statistischer Bericht der schweizerischen und deutschen Mission vom Jahr 1879.

Redaktion: S. L. Ballif, Postgasse 33, Bern — Buchdruckerei Lang & Comp.